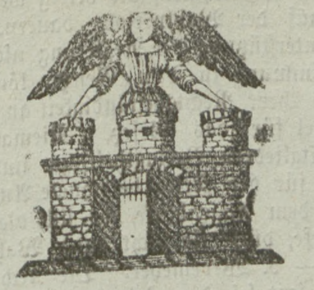
Sonnabend, den 23. Juli.

Thorner  Zeitung.

Nro. 170. — 1870.

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei der Königl Post-Anstalten 1 Thlr — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf.

Thorner Geschichts-Kalender.

23. Juli 1657. Peter Schönwald, der letzte evangelische Prediger, wird an die Jacobskirche berufen.

Tagesbericht vom 22. Juli.

— Einer höchst zuverläßigen Privatnachricht zufolge, ist eine preußische Ulanenpatrouille auf eine Patrouille französischer Chasseurs gestoßen. In dem sich hierbei entwickelnden Scharmützel haben unsere Ulanen 3 Chasseurs gefangen genommen, welche demnächst in Berlin eintreffen werden. Die Revanche für die von den Franzosen aus dem Nebenzollamte Selsterhöbe fortgeschleppten beiden Grenzaufseher wäre somit in glänzender Weise genommen.

— Uber den bereits gemeldeten Beginn der Feindseligkeiten bei Forbach werden der „Elbf. Ztg." aus Saarbrücken folgende nähere Mittheilungen gemacht. Am 19. früh gegen 5 bis 5½ Uhr (genau kann ich die Zeit nicht angeben), überschritt eine starke Truppe Chasseurs d'Afrique die preußische Grenze „an der goldenen Bréme", einem Wirthshause an der von Forbach nach Saarbrücken führenden Landstraße, 1 Stunde von Saarbrücken entfernt gelegen. In dem etwa 10 Minuten diesseits der Grenze gelegenen Zollhause rissen sie 2 Zollbeamten unteren Ranges halb angekleidet aus dem Bette und führten sie als Gefangene (die französischen Zeitungen werden daraus schon Material machen) zu Pferde fort. Unsere Ulanen, viel schwächer, rückten gegen die feindlichen Truppen vor. Die ritten mit höllischem Gebrüll auf die preußische Cavallerie zu; dieselbe antwortete mit lautem Lachen und sprengte mit eingelegter Lange auf den Feind, der sich sofort wandte und dabei fünf bis sechs Schüsse that. Hierbei soll ein Pferd unserer Truppe verwundet sein. Seit der Zeit ist jenseits der Grenze Alles still.

— Nach einer Mitheilung der „Flsbg. Nordd. Ztg. wäre die französische Kriegsflotte oder ein Theil derselben bereits in der Nordsee. Wenigstens will Capt. Eckert am Abend des 17. Juli französische Kriegsschiffe gesehen haben.

Aus Kehl wird gemeldet, daß die Eisenbahnbrücke gesprengt, auf deutscher Seite Schanzen aufgeworfen und stark besetzt sind. Die Einwohner von Kehl haben sich zum größten Theile entfernt.

— Nach einem Telegramm der „Schl. Ztg." aus München hat Frankreich Italien ersucht, einen Allianzvertrag mit ihm abzuschließen.

— Nach einem Telegramm der „Wes.-Ztg." hat die Strandung des französischen Kriegsschiffes bei Vlieland am 18. Juli statt gefunden. Am 19. Nachm. hörte man demselben Telegramm zufolge in Scheveningen Kanonendonner aus Nordnordwest.

Wiesbaden, 20. Juli, Nachmittags. Heute Nachmittag hat hier auf dem Marktplatze vor der evangelischen Kirche, deren Portal mit preußischen, norddeutschen und nassauischen Flaggen geschmückt war, eine große Versammlung stattgefunden. Nachdem der Bürgermeister dieselbe mit einer patriotischen Anrede eröffnet, forderte der Ober-Appellationsrath Hehner die Versammlung auf, die folgenden von Dr. Petri begründeten Resolutionen anzunehmen: 1) In der unserem Könige zugefügten Beleidigung erblicken wir einen frevelhaften Angriff auf die Ehre und das Einigungswerk des deutschen Volkes; 2) Der durch den Uebermuth der französischen Regierung und durch die Verblendung eines Theils des vergewaltigten französischen Volkes heraufbeschworne Krieg ist dem deutschen Volke ein nationaler und mit vereinter Kraft unter Hintenansetzung aller Parteiunterschiede durchzukämpfen; 3) Wir schaaren uns freudig um das von unserm Könige entfaltete deutsche Banner, Jeder bereit, zur Durchführung des aufgezwungenen Kampfes jedes Opfer zu bringen. Die Resolutionen wurden unter enthusiastischem Beifall von der zahllos angeschwollenen Menge angenommen. Die Versammlung schloß mit Absingung der „Wacht am Rhein" und anderer Nationallieder.

Newyork, 20. Juli. Der frazösische Gesandte Prevost-Paradol hat sich am Dienstag Abend mit eigener Hand den Tod gegeben, wie man muthmaßt, in einem Anfalle von plötzlichem Wahnsinn. In Cincinnati hat ein Massenmeeting der dort wohnenden Deutschen stattgefunden, welches in enthusiastischer Weise den allgemein herrschenden Sympathien für Preußen und Deutschland Ausdruck gab. Die deutschen Gesellschaften in den großen Städten der Union haben bedeutende Geldsummen für die Wittwen und Waisen der in dem bevorstehenden nationalen Kriege bleibenden Soldaten gezeichnet. — Die Dampfschifffahrt von New-York nach Deutschland durch deutsche Dampfer ist geschlossen.

Reichstag.

Der Reichstag hielt am 21. d. drei Sitzungen ab und schloß damit die außerordentliche Session.

In der ersten Sitzung, die um 10¼ Uhr begann, verlas Präsident Dr. Simson unter dem enthusiastischstem Beifall das (oben noch näher mitgethelte) Telegramm der Deutschen in St. Louis und wurde vom Hause ermächtigt dasselbe dankend zu beantworten; dann theilte er mit, daß für diejenigen Mitglieder, welche nach Schluß der Session sofort nach der Heimath zurückkehren wollen, Legitimationskarten bereit liegen, die ihnen die Benutzung des Militärtrains gestatten. — Es sind vier Petitionen eingegangen und werden behufs Berichterstattung in der nächsten Sitzung ernannt: für die des Berliner Arbeitervereins um Gewährung der Mittel zur Kriegsführung und zur Unterstützung hilfsbedürftiger Familien einberufener Wehrmänner: Abg. Dr. Becker; für die des Rentmeisters Bochner und Genossen wegen Aufhebung der neuen Maß- und Gewichtsordnung: Abg. Albrecht; für die des Hrn. Frobenius, die Zahlung von Prisengeldern betreffend: Abg. v. Bernuth; für die der Breslauer Handelskammer um Einführung von Darlehnskassenscheinen: Abg. Graf Renard. — Dann tritt das Haus in die Tagesordnung ein. Bei der dritten Berathung des Gesetzes betr.: die

Die Geheimnisse einer jungen Mamsell.

Hamburger-Novelle.

Drittes Kapitel.

Ein gebesserter Vater. Neue Begebenheiten.

(Fortsetzung.)

Einige Tage darauf wurde sie von der Kammerjungfer, welche die Gräfin Labinsky bediente, zu der Letzteren hinauf gebeten.

Sie folgte diesem Rufe, da sie wußte, warum es sich handelte.

Von der Polin wurde sie mit großer Freundlichkeit empfangen und ihr ein Platz neben ihr auf dem Divan angeboten.

Clara acceptirte denselben und fragte, womit sie der gnädigen Frau dienen könne.

„Einen Augenblick, liebes Kind," sagte diese.

Sie befahl der Kammerjungfer, die sich im Nebenzimmer befand, zu einer Modehändlerin zu gehen und eine geschmackvolle Verzierung für einen ihrer Hüte zu kaufen.

Die Dienerin entfernte sich.

„So," sagte die Gräfin, „nun sind wir auf eine halbe Stunde ungestört. Jetzt frage ich Sie, liebes Kind haben Sie gethan, warum ich Sie vor Kurzem gebeten?"

Clara hatte die Antwort schon, ehe sie in's Zimmer getreten, bedacht.

„Ah, in Betreff der Vermögensverhältnisse des Master Windforth."

— „Ja, meine Beste. Sein Sohn Arthur war gestern Abend bei mir. Er drängt mich zur Flucht mit ihm nach England. Bevor ich aber weiß, wie es mit seinem Vater steht, ob derselbe wirklich Millionair, oder ob der Ruf lügt, wollte ich mich nicht entschließen."

„O, daran thaten Sie sehr recht, Frau Gräfin. Man kann denn doch nicht wissen —"

— „Sie machen ein so bedenkliches Gesicht. Ich beschwöre Sie, sagen Sie mir, sollte Arthur mich hintergangen haben?"

Clara zuckte die Achseln.

„Hm! wer kann das mit Gewißheit behaupten. Vielleicht kennt der junge Mann die Vermögensverhältnisse seines Vaters selbst nicht genau."

„Und kennen Sie dieselben? Haben Sie darnach geforscht?"

— „Ich habe, so weit es möglich war."

— „Nun, mein Kind?"

— „Aus dem Bedienten des Master Windforth war Nichts herauszubringen. Aber —"

— „Weiter, weiter."

— „Ich habe eine Entdeckung gemacht."

— „Eine ungünstige?"

— „Hm, wie man's nehmen will. Sie wissen doch, daß im dritten Stocke ein Herr Wiesel wohnt."

— „Ja, man sagt, er sei ein alter Geizhals."

— „Und ein Wucherer dazu, der Geld auf hohe Zinsen zu verleihen pflegt. Nun, mit diesem sauberen Herrn verkehrt der ehrenwerthe Master Windforth seit einiger Zeit. Ich selbst habe den Engländer mehrere Male zu ihm in's Zimmer gehen und wieder herauskommen sehen. Nun frage ich Sie, gnädige Frau, was kann ein Millionair bei einem anerkannten berüchtigten Wucherer zu thun haben? Sehen Sie, das hat bei mir den Verdacht erweckt, daß es mit Master Windforth nicht so steht, wie wir bis jetzt geglaubt haben."

Indem Clara der Gräfin diese Mittheilung machte, sprach sie keine Unwahrheit. Master Windforth war in der That seit Kurzem mit Herrn Wiesel in Verkehr getreten und hatte ihm häufige Besuche abgestattet.

Clara's Verdacht, daß er bei dem Wucherer eine Anleihe zu machen beabsichtige, war also gerechtfertigt.

Die Gräfin sprang vom Sopha auf und durchmaß mit raschen Schritten das Zimmer.

„Wenn ich getäuscht worden bin," rief sie heftig, „dann soll der Jüngling mit dem dummen Gesicht mir nicht wieder vor die Augen kommen. Ziehen Sie noch nähere Erkundigungen ein, meine Beste, und zwar so schnell als möglich. Wie sie auch ausfallen mögen, ich muß Hamburg verlassen, mit oder ohne den jungen Windforth."

Die Hausmamsell schüttelte den Kopf.

„Ich begreife Sie nicht, gnädige Frau. Sie rühmten Hamburg doch früher, als einen angenehmen Aufenthaltsort. Thaten Sie nicht so?"

— „Allerdings, ja. Und es thut mir auch herzlich leid; aber ich muß —"

— „Mein Gott, was treibt Sie denn hinweg?"

Frau von Labinsky zögerte einen Augenblick mit der Antwort.

Dann sagte sie augenscheinlich etwas verlegen:

„Es kann Jemand aus meinem Vaterlande kommen, um mich hier aufzusuchen. Um keinen Preis darf derselbe mich hier finden.

Wir sagten schon früher, daß Clara etwas neugieriger Natur war.

Sie fuhr deshalb mit der Frage heraus:

„Darf man nicht wissen, wer dieser Jemand ist? Sind Sie vielleicht politisch verdächtig und ist es am Ende ein russischer Regierungsagent, der Ihnen solche Unruhe verursacht?"

Die Gräfin schüttelte die dunkeln Locken.

„Nichts von dem, mein Kind. Fragen Sie nicht weiter, ich könnte doch nicht —"

Ein lauter Wortwechsel, der vom Korridor her in's Zimmer drang, schnitt ihr das Wort ab.

Man hörte zwei Stimmen mit einander streiten.

Die erstere gehörte der Kammerjungfer an, welche aus dem Laden der Modehändlerin zurückgekehrt war.

Die andere Stimme ging offenbar aus dem Munde eines Mannes, der zum Stamme Israel zählte, hervor. —

Frau von Labinsky verlor plötzlich die Farbe.

Sie wandte sich ängstlich horchend der Thüre zu.

Auch Clara wurde aufmerksam und lauschte gespannt.

Folgende Worte wurden deutlich vernommen:

„Sie dürfen nicht hinein, mein Herr! meine gnädige Gräfin hat Besuch."

— „Was thu ich mit dem Besuch von de gnädige Gräfin! Sie wird doch wegschicken den Besuch, als se sieht mir. Geh' Sie mir aus dem Weg, Jungfer, oder ich brauche Gewalt."

— „Was unterstehen Sie sich, Sie alter polnischer Jude, Sie!"

— „Ich untersteh' mir, wozu mir hat gegeben Gott das Recht. Weg von de Thür, oder es giebt ein Malheur!"

Das Kammermädchen stieß ein lauten Schrei aus. Wahrscheinlich hatte der Pole beim Wegzerren von der Thüre ihren Arm etwas unsanft gedrückt.

Dieser Schrei fand ein Echo innerhalb des Zimmers Es kam aus dem Munde der Gräfin, die todtenbleich Clara in die Arme sank.

Diese schleppte die Halbohnmächtige zum Sopha hin, indem sie sagte:

„Um Gottes willen! gnädige Frau, erholen Sie sich! Was kümmert Sie denn ein alter polnischer Jude?"

Diese Frage sollte ihr schon im nächsten Augenblicke beantwortet werden.

120 Millionen-Kriegsanleihe, erklärt Bebel für sich und für Liebknecht, daß sie nicht die Ansicht des Hauses theilen, die Anleihe ohne Debatte zu bewilligen, aber auch sie wollten keine Discussion provociren und würden deshalb ihre Motive zu derselben einreichen. Beide Abgeordneten stimmen auch, nachdem sich Niemand weiter zum Wort gemeldet, gegen das Gesetz, was der Präsident unter großer Heiterkeit des Hauses constatirt — Der Gesetzentwurf über die „sofortige Inkrafttretung der §§ 17 und 20 des Gesetzes betreffs Erwerbung und Verlust der Bundes- und Staatsangehörigkeit" wird ohne Debatte genehmigt, und ebenso nimmt zu der ersten und zweiten Lesung des Gesetzentwurfs betreffs „Einstellung des Civilprozeßverfahrens gegen Militärpersonen" Niemand das Wort. — Bei der ersten und zweiten Lesung des Gesetzentwurfs wegen „Errichtung von Darlehnskassen und Ausgabe von Darlehnskassenscheinen verliest Abg. Roß eine Depesche der Norddeutschen Bank in Hamburg, die sich mit dem Gesetzentwurfe vollkommen einverstanden erklärt und die Hoffnung ausspricht, alle übrigen Banken würden ein Gleiches thun. (Bravo!) — damit schließt die Sitzung um 10¾ Uhr.

Die zweite Sitzung beginnt um 12¼ Uhr mit der Verlesung eines Telegramms der städtischen Behörden von Chemnitz, in welchem sie erklären, daß die Stadt Chemnitz, obwohl durch die Mandatniederlegung Försterling's augenblicklich bereits ohne Vertretung, doch ohne Zögern bereit sei, ihren vollen Beitrag zu zahlen, welchen die Ehre des Vaterlandes an Gut und Blut fordert. (Bravo!) — Das Gesetz wegen „Einstellung des Civilprozeßverfahrens gegen Militärpersonen" wird in dritter Lesung ohne Debatte genehmigt. — Bei der dritten Lesung des Gesetzes über die „Errichtung von Darlehnskassen entspinnt sich eine kurze Diskussion. Auf Anfrage v. Hoverbeck erklärt der Finanzminister, es unterliege keinem Bedenken, daß einem Einzelnen für Rechnung Mehrerer ein Darlehn gegeben werden könne, wenn der Einzelne die Verantwortung für die Anderen übernehme. Auf Antrag Schulzes wird auch die Hinterlegung von Werthpapieren der Kommanditgesellschaften auf Aktien in das Gesetz aufgenommen und dann dasselbe genehmigt. —

Auch bei der ersten und zweiten Lesung des Gesetzentwurfs über die Abänderung des Art. 24 der Verfassung dessen einziger Artikel lautet: „Die Legislatur-Periode des am 31. August 1857 gewählten Reichstags wird für die Dauer des Krieges mit Frankreich, jedoch nicht über den 31. Dezember 1870 hinaus, verlängert," erhebt sich eine längere Diskussion. Präsident Delbrück konstatirt, daß das Gesetz im Bundesrathe mit der nach Art. 78 nothwendigen Majorität angenommen ist, und daß das Mandat der süddeutschen Abgeordneten erst im nächsten Februar abläuft. — v. Hoverbeck gegen das Gesetz. Die Abgeordneten würden sich durch die Annahme desselben selber ein Benefizium schaffen, während die Vornahme der Wahl während des Krieges zwar schwierig, aber nicht unmöglich sei. — v. Hartmann gleichfalls gegen das Gesetz. Es sei eine Verzagtheit anzunehmen, der Krieg werde länger als bis zum Ablauf der Wahlperiode dauern. Man dürfe sich bei der Unterstützung der Regierung nicht überstürzen, denn die Zustimmung zu dem Gesetze könne möglicherweise später in ihrer Rechtsbeständigkeit angezweifelt werden. — Miquel für das Gesetz. Niemand habe das Recht, den Mitgliedern Verzagtheit zu imputiren. Das Gesetz sei eine für den Krieg berechnete Ausnahmemaßregel, denn in dem Augenblicke, wo sich die Nation auf den Feind werfe, dürfe sie nicht durch Wahlmanöver gestört werden. — v. Wedemeyer. Die rechte Seite des Hauses meine, jetzt sei die Zeit der Thaten, nicht der Worte, deshalb habe er den Ausführungen Miquels nichts hinzuzufügen. — Mende beantragt, die Worte „jedoch nicht über den 31. December 1870 hinaus" zu streichen. — Schulze hat ebenfalls schwere Bedenken gegen das Gesetz, aber wenn das Volk den Muth habe, in den Kampf zu ziehen, müsse das Haus den Muth haben, das Gesetz anzunehmen. (Bravo!) — Dann wird der Entwurf unter Ablehnung des Mende'schen Antrags definitiv genehmigt. — Es folgen die Petitionsberichte. Die Petition des Berliner Arbeitervereins wird in ihrem zweiten, auf die Unterstützung der Familien der eingezogenen Wehrleute bezüglichen Theile dem Bundeskanzler zür Berücksichtigung überwiesen und daran die Erklärung geknüpft, daß es in den Intentionen der Regierungen und des Reichstags liege, die Gesetze von 1850 und 1865 auch auf die Mannschaften der Seewehr auszudehnen. — Ueber die Petion wegen Beseitigung der Maß- und Gewichtsordnung wird zur Tagesordnung übergegangen; dasselbe geschieht mit den Petitionen wegen Festsetzung eines Termins der Großjährigkeit und Auszahlung der Mündelgelder, und wegen Erlaß eines General-Moratoriums. — Die Petition der Breslauer Handelskammer wegen Errichtung von Darlehnskassen ist durch Annahme des bezüglichen Gesetzes erledigt. — Schluß 1¼ Uhr.

In der dritten und letzten Sitzung des Reichstages, welche der Präsident um 2¼ Uhr eröffnet, theilt derselbe zunächst mit, daß ihm aus der Stadt Frankfurt a. M. von dortigen Freiwilligen eine Summe von 200 Lstr. übersendet seien um mittelst derselben nach eigenem Ermessen die Unterstützung von durch den Krieg Leidenden zu bestreiten. (Bravo!) Der Präsident fügt hinzu, daß er erst die Intentionen der Geber kennen lernen wolle, bevor er über die Summe verfügen werde.

Der erste Gegenstand der Tagesordnuug ist das Gesetz über die Abänderungen des Art. 24 der Verfassung des Nordd. Bundes. Derselbe wird ohne weitere Diskussion angenommen und es behält nunmehr das Wort der Bundeskanzler Graf Bismarck: Die verbündeten Regierungen glauben den Wünschen und Ansichten des Reichstages entgegenzukommen, wenn sie in dieser drängenden Zeit, wo ein jeder von uns, sei es durch Amts- sei es durch eigene Geschäfte so bald als möglich in andere Kreise gerufen wird, von den gewöhnlichen, herkömmlichen Formen in Bezug auf den Schluß der Session abweichen und den Schluß bereits heute und in diesem Saale aussprechen. Ich habe in diesem Sinne die Ehre, dem hohen Hause eine Allerh. Präsidial-Botschaft zu verlesen: (Das Haus und die auf den Tribünen Anwesenden erheben sich)

„Wir Wilhelm von Gottes Gnaden ꝛc. thun kund und fügen hiermit zu wissen, daß Wir den Kanzler des Norddeutschen Bundes Grafen Bismarck-Schönhausen ermächtigt haben, gemäß Art 12 der Verfassungsurkunde des Norddeutschen Bundes die gegenwärtige Session des Reichstages des Norddeutschen Bundes in Unserem und der verbündeten Regierungen Namen am 21. d. Mts. zu schließen.

Gegeben Berlin, 21. Juli 1870.

gez. Wilhelm
gez. Bismarck."

(Graf Bismarck überreicht die Botschaft dem Präsidenten und fährt dann fort: Nach den Worten, welche Se. Majestät der König zu wiederholten Malen an den Reichstag gerichtet hat, würde es mir nicht geziemen, denselben irgend etwas hinzuzufügen, wenn Se. Maj. mir nicht ausdrücklich befohlen hätte, dem Reichstage Seinen warmen und herzlichen Dank für die Schnelligkeit und Einmüthigkeit auszusprechen, mit welcher derselbe seinerseits den Bedürfnissen des Vaterlandes entgegen gekommen ist. Indem ich mich dieses Allerh. Befehles erledige, erkläre ich hiermit auf Allerh. Präsidialbefehl die Sitzungen für geschlossen.

Präsident Dr. Simson: M. H. die Arbeit der Volksvertretung ist somit für diesmal vollbracht; nun wird das Werk der Waffen seinen Lauf nehmen. Möge der Segen Gottes auf unserem Volke in diesem heiligen Kriege ruhen! Der Oberst-Bundesfeldherr der Deutschen er lebe hoch! abermals hoch! und immer hoch!

Die ganze Versammlung, im Hause und auf den Tribünen erhebt sich und stimmt mit erhobener Rechten begeistert in das Hoch! ein.

Präsident Dr. Simson: Die heutige Sitzung ist geschlossen (2½ Uhr.) Die Versammlung erhebt sich und verläßt unter großer Bewegung den Saal. Der Bundeskanzler drückt bewegt sehr vielen Abgeordneten aller Fraktionen die Hände.

Deutschland.

Berlin, 22. Juli. Der ehemalige Justizminister Simons ist am 20 in Elberfeld gestorben.

— **Stimmung in Baiern.** Aus allen Landestheilen gehen dem Könige Dankes-Telegramme zu. Eine sehr große Anzahl Freiwilliger meldet sich bei den Fahnen. Von vielen Seiten ist Vorausbezahlung der Steuern angeboten.

— **Im Reichstage** wird ein Antrag vorbereitet auf Abänderung derjenigen Verfassungsbestimmung, welche

---

Die Thür wurde aufgerissen

Ein alter hochgewachsener und kräftig gebauter Mann, dessen stark gekrümmte Nase, lange graue Locken, zu beiden Seiten des Gesichts herabhingen, einen polnischen Juden von echtem Vollblut ankündigten, trat rasch ein, den Hut auf dem Kopfe behaltend.

Seine dunkeln, vor Zorn funkelnden Augen fielen sogleich auf die Gräfin. Er sagte:

„Aha, da bist Du ja, Du ungerathenes Geschöpf, die hat gemacht ihren Eltern so grausamen Kummer, seit Du bist geworden aus'n Kind eine erwachsene Person."

Clara sah ihn erstaunt an.

Obgleich ihr schon die Ahnung der vollen Wahrheit gekommen, versetzte sie doch:

„Sie irren sich, mein Herr! diese Dame ist die Gräfin Labinsky."

Die Kammerjungfer, die dem Polen in's Zimmer gefolgt war, bestätigte diese Worte und fügte hinzu:

Sie sind verrückt, Alter, total verrückt!"

Der Jude warf Beiden ein Paar grimmige Blicke. zu. —

„Wie heißt verrückt!" rief er. „Ich bin nicht meschugge! Aber die beiden Jungfern sind es, daß se die Creatur, die da liegt ausgestreckt und weiß wie Kalk an de Wand, noch halten für eine polnische Gräfin. Weiß ich doch besser, wer se ist. Labinsky hat se sich genannt, Gräfin Labinsky, de schlechte Person, de ist davon gelaufen ihren Eltern, um zu durchstreifen die Welt als eine gottlose Abendteurerin. Ich aber sage, daß sie nicht heißt Labinsky, sondern Esther Koppel und daß se ist die einzige Tochter von Aron Baruch Koppel aus Warschau, der ich bin doch selbst."

Clara und das Kammermädchen wechselten erstaunte Blicke und versuchten dann die vermeintliche Gräfin aufzurichten, die wieder zu sich gekommen war und in lautes Schluchzen ausbrach.

Der Pole trat ihr näher und sprach mit erhöhter Stimme:

„Ja, weine, weine nur Du unselige Creatur, Du hast doch Grund dazu zu weinen über die Schlechtigkeit, die Du hast begangen an mir und Deine arme Mutter. Die hat auch geweint, als Du bist durchgebrannt mit dem vornehmen Verführer, der sich hat genannt Graf Labinsky und ist doch gewesen auch kein Graf, nein, er ist gewesen ein Commis aus Lemberg, der hat bestohlen seinen Prinzipal und hat gemacht falsche Wechsel und hat gelebt auf großem Fuß bis vor ein Jahr, wo ihn hat erwischt die Polizei und hat ihn gesetzt dahin, wo er keine schöne Judentöchter mehr verführen und dann sitzen lassen kann."

Hierauf wandte er sich zu Clara und der Kammerjungfer.

„Ich bitte de beiden Jungfern, mir zu lassen allein mit diese Peson, was ist, wie Sie doch haben gehört, meine weggelaufene Tochter."

Die Mädchen waren im Begriffe, den Wunsch des Alten zu erfüllen, und schritten Beide der Thüre zu.

Da sprang die junge Polin rasch vom Sopha auf und hielt sie zurück.

„Ich kann es nicht läugnen," rief sie, auf den Alten deutend, „daß dieser Mann mein Vater ist und daß ich keine Gräfin bin. Aber ich beschöre Euch, plaudert nicht von dem, was Ihr hier gesehen und gehört habt. Es würde mich dem verhöhnenden Gelächter aller Leute hier im Hôtel und der Gäste preisgeben.

Clara gab ihr die Hand und gelobte zu schweigen.

Auch das Kammermädchen schien geneigt, den Mund zu halten.

„Wenn sie auch keine Gräfin sind," versetzte sie, „Sie sind gegen mich immer gut und freigebig gewesen und deshalb soll man unten kein Wort von mir über die Ankunft Ihres Herrn Vaters erfahren."

Die Polin umarmte das Mädchen, nahm ein Paar blitzende Gehänge aus den Ohren und drückte sie ihr in die Hand mit den Worten:

„Da, nimm das noch als Lohn Deiner treuen Dienste, gutes Lienchen und suche Dir eine andere Herrschaft, bei der zu dienen Dir mehr Ehre bringt, als bei mir."

Das Kammermädchen küßte ihr die Hand und entfernte sich mit Clara.

Die Letztere dachte im Hinuntergehen: In so einem Hôtel gehen doch wunderbare Dinge zu. Wenn man Alles aufschreiben wollte, was man hier erlebt, man könnte davon ein dickes Buch machen. Die Jüdin thut mir aber doch leid. Ist sie auch eine Abenteurerin, so ist ihr Herz doch nicht schlecht, das hat sie wenigstens an ihrem Kammermädchen bewiesen.

Als die Tochter mit ihrem Vater allein war, verschloß sie die Thüre und warf sich ihm dann zu Füßen, seine Kniee umfassend.

„Vater," rief sie weinend, „lieber guter Vater, ich bekenne, daß ich schwer gesündigt habe an Dir und der theuren Mutter und daß Du Recht darin thust, mich zu hassen und — zu verfluchen.

Sie neigte den Kopf auf die Brust, die ganze Schwere seines gerechten Zornes erwartend.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsches Feuer.

In verschwiegener Hut
Glomm die heilige Gluth
Der Begeist'rung in hoffenden Herzen;
Doch es fehlte die Hand,
Um zu schüren den Brand,
Am Altar zu entzünden die Kerzen.

Da vom Westen so gell
Scholl der Meute Gebell,
Die nach Blut schon zu lange gedürstet;
Da vom fränkischen Thron
Ward geschleudert der Hohn
Auf das Haupt, das so hoch und gefürstet!

Unser Königsaar
Mit dem schneeigten Haar
Sollt' vor gallischem Krähen sich neigen!
Zum Verkünder der Schmach
Keinen Laut er sprach —
Doch es wirkte wie Donner sein Schweigen!

Und ein Wettergebraus
Geht mit Sausen durch's Haus,
Das wir emsig bemüht zu bedachen;
Und die Windsbraut fährt
In die Gluth auf dem Heerd,
Sie zu riesigem Brande zu fachen.

Nun, so züngelt hervor!
Nun, so lodert empor
Ohne Fessel gen Himmel, ihr Flammen!
Unser Volk, das entzweit,
Wird durch Leiden gefeit,
Schmilzt in heiliger Lohe zusammen!

Doch Du zitt're, Tyrann,
Der den Frevel ersann!
Dich allein nur wirst Du verderben!
Erst Dein Sturz vom Thron
Sei uns Sühne, Dir Lohn —
Und die Freiheit, sie wird Dich beerben!

Braunschweig, 17. Juli 1870.

Ernst Scherenberg.

die Dauer des Mandats der Abgeordneten festsetzt. Die Verhältnisse gebieten allerdings eine Verlängerung des Mandats über die dreijährige Frist hinaus.

— Geschäftsverkehr. An der Börse hing Mittwoch folgender Bescheid des Ministerpräsidenten Grafen Bismarck aus: „Den Antrag der Aeltesten der hiesigen Kaufmannschaft vom 18. d. M. wegen der Errichtung von Darlehnskassen habe ich empfangen und sogleich dem Herr Minister des Handels und Finanzen zur weiteren Veranlassung mitgetheilt. Ich bemerke aber, daß ich schon vor Eingang dieses Antrages die genannten Herren Minister ersucht hatte, die in Rede stehende Maßregel vorzubereiten. Berlin, 19. Juli 1870. Der Präsident des Staatsministeriums v. Bismarck."

— Der Herzog Adolph von Nassau hat sich für den ausgebrochenen Krieg dem obersten Bundesfeldherrn zur Verfügung gestellt. Die Veranlassung hierzu ist folgende: Der Kaiser Napoleon III. hat an den Herzog die Anforderung gestellt, sich unter seinen Schutz zu begeben, und ihm für den Fall des Eingehens auf diesen Vorschlag die Wiedererlangung Nassaus zugesichert. Herzog Adolph hat darauf geantwortet, daß er sehr wohl wisse, was er als Deutscher dem deutschen Vaterlande schuldig sei und stellte unmittelbar nicht nur sich selbst dem Bundesoberfeldherrn zur Disposition, sondern veranlaßte auch den Prinzen Nicolaus seine Dienste dem Vaterlande anzubieten.

Dr. Graefe, der weltberühmte Augenarzt, ist in der Nacht zu Mittwoch d. 20. gestorben.

— Die französische Flotte. Nach einer Zusammenstellung, welche die „Weser-Ztg." giebt, war der Stand der französischen Panzerflotte am Ende des vorigen Jahres folgender:

6 größere (Linien-) Schiffe	mit 152	Kanonen,
14 Fregatten mit Batterie	„ 228	„
9 Kasemattschiffe	„ 76	„
5 Widderschiffe	„ 9	„
2 Thurmschiffe	„ 18	„
15 schwimmende Batterieen	„ 192	„
11 Panzerboote	„ 22	„
62 Fahrzeuge	mit 697	Kanonen.

Die Zahl von Schiffen steht wenigstens auf dem Papiere. Ob dieselben wirklich alle verfügbar sein werden, ist eine andere Frage; doch kommt es auf ein paar mehr oder weniger nicht an, da unsere aus fünf Fahrzeugen bestehende Panzerflotte noch keinenfalls in der Lage ist, dem Gegner in offener Schlacht die Spitze zu bieten. Außer den Panzerschiffen zählte die französische Flotte im Jahre 1868 noch 230 ungepanzerte Schraubendampfer, 51 Raddampfer und 99 Segelschiffe.

— Zur Beleuchtung der moralischen Unterstützung, welche der französischen Politik seitens der europäischen Regierungen zu Theil geworden ist, mag die, der „Magdb. Ztg." zufolge, aus gut unterrichteten Kreisen stammende Nachricht dienen, daß die Bevollmächtigten Englands, Spaniens, Rußlands, Nordamerikas, Oesterreichs, Italiens, Belgiens und Hollands zu Erklärungen an das Berliner Cabinet ermächtigt worden sind, welche eine ziemlich unumwundene Kritik der aggressiven Politik Frankreichs enthalten.

— Zum Kriege. Ein Berliner Correspondent der „Breslau. Ztg." will wissen, daß man in hiesigen maßgebenden Kreisen schon längst über die Absichten Frankreichs unterrichtet war. Zum Beweise dieser Behauptung führt er Folgendes an: „Der preußische Militärbevollmächtigte in Paris, Graf Waldersee, sendete schon im Laufe des vorigen Monats so ausführliche Berichte über die Dispositionen der Militairclique am Hofe Napoleons und über die Rüstungen ein, die stets mit der Aufforderung schlossen, zur sofortigen Mobilmachung der gesammten Bundesarmee zu schreiten. Baron Werther glaubte jedoch, daß die diplomatische Intervention der Großmächte durch ostensible Kriegsvorbereitungen Preußens gestört werden könnten und so wurde diese in aller Stille effectuirt.

— Am 19. d. Vormittags wurde aus Stettin ein französischer Spion eingebracht. Leider Gotres müssen wir sagen, daß es ein Deutscher ist, und zwar der ehemalige hannöversche Rittmeister v. Petersdorf, welcher in letzter Zeit in Neustrelitz seinen Wohnsitz hatte. Wie es scheint, hat man in Berlin genaue Nachricht von dem was passirt; denn gestern traf aus Pasewalk eine Depesche vom Bundeskanzler-Amt ein, dahin gehend, es möge ein Officier nach Neubrandenburg zur Verhaftung jenes Gutsbesitzers abgesandt werden. Die Mission traf den Lieutenannt v. Schlieven von den Pasewalker Kürassiren. Wie dieser seine Aufgabe gelöst, beweist der Umstand, daß er heute Morgen unter Assistenz eines mecklenburg-schwerinschen Officiers und zweier Unterofficiere den Gefangenen, bei dem man compromittirende Briefe und Pläne gefunden haben soll, hier auf der Commandantur ablieferte, von wo derselbe zur Hauptwache geführt wurde.

— Verhaftung. Großes Aufsehen erregt die am 16. in Weimar erfolgte Verhaftung des Grafen Wedel. Graf Wedel, ehemaliger hannöv. Offizier und Flügeladjutant des Königs Georg, lebte nach seinem Duell mit dem Prinzen Solms hier und sollte lebhaft von hier im Interesse der Welfenpartei agitiren. Auf Antrag der preußischen Gesandtschaft ist derselbe heute verhaftet und nach Erfurt gebracht.

— Der Handelsminister hat zur möglichsten Förderung der patriotischen Wirksamkeit angeordnet, daß die Kgl. Directionen der Staatsbahnen und der unter Staatsverwaltung stehenden Eisenbahnen — auch die Privateisenbahnverwaltungen sind hierzu aufgefordert worden — alle Sendungen, welche an die Lazareth-Reservedepots und die zu bildenden Lokal- und Provinzial-Komités zur Sammlung patriotischer Gaben gerichtet sind oder von diesen Depots resp. Comités abgesandt werden und mit der Bezeichnung „für ausgerückte deutsche Truppen" im Frachtbriefe versehen sind, frachtfrei befördert werden sollen. Ferner ist angeordret worden, daß allen denjenigen Johanniter-Rittern, Aerzten, Geistlichen und sonstigen Personen, welche zum Zweck der Freiwilligen Pflege auf dem Kriegsschauplatz verwendet werden sollen und mit einer Legitimation des Vorsitzenden des „Central-Comités des Preußischen Vereins zur Pflege verwundeter und erkranter Krieger" versehen sind, freie Fahrt in II resp. III Wagen Klasse gewährt werde.

— Folgendes Telegramm des Königs Wilhelm an den König von Baiern:

„Nach erhaltenem Telegramm von Ihrem Ministerium habe ich sofort das Commando über Ihre Armee übernommen und dieselbe der unter meinen Sohn gestellten 3. Armee überwiesen. Wir sind durch unerhörten Uebermuth aus dem tiefsten Frieden in den Krieg geworfen. Ihre echt deutsche Haltung hat auch Ihr Volk elektrisirt, und ganz Deutschland steht einig zusammen wie nie zuvor. Gott wolle unsere Waffen segnen in den Wechselfällen des Krieges! Ihnen persönlich muß ich aber meinen innigen Dank aussprechen für die treue Festhaltung der zwischen uns bestehenden Verträge, auf dem das Heil Deutschlands beruht!

gez. Wilhelm Rex."

Der König von Baiern antwortete hierauf:

„München, 20. Juli 1870. Sr. Maj. dem Könige von Preußen. Ihr soeben erhaltenes Telegramm hat in meiner Brust den freudigsten Wiederhall erweckt. Mit Begeisterung werden meine Truppen an der Seite Ihrer ruhmgekrönten Waffengenossen für deutsches Recht und deutsche Ehre den Kampf aufnehmen. Möge es zum Wohle Deutschlands und zum Heile Baierns werden."

gez. Ludwig Rex.

— Der König hat durch Allerh. Ordre vom 19. d. M. bestimmt, daß der Orden des eisernen Kreuzes in seiner ganzen Bedeutung wieder aufleben soll. Dasselbe soll ohne Unterschied des Ranges oder Standes verliehen werden als eine Belohnung für das Verdienst, welches entweder im wirklichen Kampfe mit dem Feinde oder daheim in Beziehung auf diesen Kampf für die Ehre und Selbstständigkeit des Vaterlandes erworben wird.

— Aus Paris wird uns von unterrichteter Seite mitgetheilt, daß die dortige Friedenspartei, die namentlich unter den Arbeitern stark vertreten ist, ganz offen und unverhohlen gegen den Krieg demonstrirt, wie denn überhaupt von einem Enthusiasmus für den Krieg, wie er sich hier in Deutschland aller Orten kundgicbt, in Frankreich nichts zu zu verspüren ist.

— An der russisch-östreichischen Grenze sollen in den letzten Tagen lebhafte Truppenbewegungen stattgefunden haben.

— In der Provinz Hannover haben in den letzten Tagen mehrfache Arreturen namhafter Mitglieder der Junkerpartei stattgefunden, welche man auf dem Versuch ertappte, von der Elbmündung aus bewährte Lootsen nach Helgoland zu senden, die den französischen Kriegsschiffen den Eingang in die Nordseehäfen öffnen sollen. — Gegen den in Strelitz auf Anordnung des Bundeskanzlers verhafteten ehemaligen hannoverschen Rittmeister v. Petersdorff liegen so schwere Indizien vor, daß die Prozedur vor dem Kriegsgericht leicht mit dem Todesurtheil gegen ihn enden möchte.

— Entlassungsurkunden an ersatz-reserve- und land- resp. seewehrpflichtige Personen dürfen nach einer Verfügung des Ministers des Innern bis auf Weiteres nicht ertheilt werden, dassebe gilt von Auslandspässen, Paßkarten und Heimathscheinen an dieselben Personen.

— Von den Postverwaltungen sind Anordnungen getroffen worden, daß Militairs und Militärbeamten die Zeitungen zugesandt erhalten, die sie in ihren bisherigen Garnisonen gehalten haben.

— Der Abbruch des telegraphischen Verkehrs zwischen Frankreich und Norddeutschland ist nicht von Preußen sondern von Frankreich ausgegangen. Der Postverkehr zwischen beiden Ländern ist bis jetzt noch nicht unterbrochen, wird nun aber wohl seinen Weg über Belgien nehmen.

— In Süddeutschland scheinen sich die Regierungen mit größtem Vertrauen der preußischen Führung hinzugeben, denn nicht allein, daß der Kronprinz das Oberkommando über die gesammte Südarmee übernommen hat, man vernimmt auch, daß preußische Generale von hervorragender Bedeutung, u. a. Vogel v. Falkenstein, mit der Führung süddeutscher Heerkörper betraut worden sind.

— Auf Antrag des Kultusministers ist durch königl. Ordre auf Mittwoch den 27. d. Mts. ein allgemeiner Buß- und Bettag angeordnet worden, dem der König und die könglichen Prinzen beiwohnen werden, woraus man den Schluß zieht, daß die von mehreren Blättern als für die nächsten Tage beabsichtigte Abreise des Königs ins Hauptquartier auf falschen Voraussetzungen beruht.

— Telegramm der Deutschen in St. Louis (Nord-Amerik) an den Reichstags-Präsidenten Dr. Simson (v. Reichstag): „Der verzweifelte Spieler auf dem französischen Throne hat unter verächtlichen Vorwänden einen Unterdrückungs- und Eroberungskrieg gegen Deutschland unternommen. Die Zeiten des Ersten Napoleon drohen noch einmal. Euer Kampf ist ein Kampf für die Unabhängigkeit der Nation und für Euer eignes nationales Leben, Eure Niederlage würde das deutsche Vaterland zerreißen und es zu einem abhängigen Anhängsel von Frankreich machen. Euer Sieg sichert Deutschlands Einheit und zugleich seine Freiheit. Euer Triumph würde selbst Frankreich die Freiheit bringen. Mit Stolz und Freude hören wir, daß das deutsche Volk in Nord und Süd für sein Land zu den Waffen eilt wie Ein Mann. Im festen Vertrauen auf Euren Patriotismus, Eure Stärke und Eure Ausdauer sehen wir im Kampfe um die Sache unseres Geburtslandes freudigen Siegsnachrichten entgegen. Wir haben beschlossen, daß die Deutschen in den Vereinigten Staaten sofort eine Million Dollars zur Unterstützung invalider Soldaten und der Wittwen und Waisen gefallener Soldaten Euch zur Verfügung stellen. Theilen Sie dies Sr. Maj. dem König Wilhelm mit und sorgen Sie dafür, daß es durch ganz Deutschland öffentlich bekannt werde."

Ausland.

Oesterreich. In dem Arbeiterprocesse zu Wien (d. 19) wurden Oberwinder zu sechsjährigem, Scheu, Most und Papst zu je fünfjährigem schwerem Kerker, neun andere Angeklagte zu zwei- bis sechsmonatlichen Kerker verurtheilt. — Oberwinder und Most wurden außer em verurtheilt, nach Ueberstehung ihrer Strafe aus den österreichischen Staaten ausgewiesen zu werden. — Der Reichskanzler hat auf Ansuchen des österreichischen Ministerraths bei den kriegführenden Mächten beantragt, die 1866 zur Wahrung der Interessen des Seehandels aufgestellten Normen während des jetzigen Krieges wieder einzuführen. Bekanntlich durfte 1866 kein Handelsschiff aufgebracht oder als gute Prise erklärt werden.

Oesterreich. In Oesterreich — Ungarn fordert die Bevölkerung — die Zeitungen bekunden das — eine ehrliche Neutralität ohne alle Rüstungen. Man hat noch die schlimmen Folgen der bewaffneten Neutralität des Kabinets Buol — Bach im Gedächtniß, welche Freunde und Feinde erzürnten.

Provinzielles.

— Graudenz. (Ges.) Wir fühlen uns hier in Westpreußen den unmittelbaren Kriegsschrecken ziemlich fern, und doch kann sehr leicht auch unsere Provinz französischen Besuch erhalten. Die Franzosen rüsten nämlich zwei Flotten aus, von denen die eine in der Nordsee, die andere in der Ostsee operiren wird. In Wien will man nun erfahren haben, daß eine französische Armee bei Danzig an's Land gesetzt werden soll. Es wird freilich nicht gleich sein müssen.

— Danzig. M. Maire, einer der Tänzer, die kürzlich bei Selonke den berüchtigten Cancan tanzten, wurde dieser Tage wegen Verdachts, ein französischer Militairspion zu sein, in Königsberg verhaftet. Man sah ihn in eifriger Beschäftigung in den Festungswerken am Steindammer Thore herumschweifen und dachte nicht anders, als daß er einen Situationsplan im Kopfe ausarbeite. Auf der Polizei vernommen, gab er an, nach Fröschen gesucht zu haben, deren Schenkel bekanntlich in Frankreich als Delikatesse gelten. Er vermochte diesen unschuldigen Zweck seines Ausflugs durch Vorweisung eines Beutels mit etwa fünfzig Wasser- und Wiesenfröschen, den er unter seinem Rocke hervorzog, unzweifelhaft nachzuweisen und wurde unter herzlichem Gelächter entlassen.

Elbing, 21. Juli. In der gestrigen außerordentlichen Stadtverordneten-Versammlung wurde über eine pariotische Adresse an den König berathen, der vom Magistrat vorgelegte Entwurf angenommen und die von Magistrat und Stadtverordneten unterzeichnete Adresse gestern Abend nach Berlin gesandt.

— Hr. J. Ph. Schiefferdecker hat dem 1. Gren.-Regiment „Kronprinz von Preußen" tausend Thlr. zur Verwendung für die Verwundeten des Regiments geschenkt. — Der franz. Consul ist angewiesen, binnen 24 Stunden Deutschland zu verlassen. Hr. Dahsé hat mit Rücksicht auf den Gesundheitszustand seiner Frau gebeten, als Privatmann hier bleiben zu dürfen. Eine Entscheidung darüber ist noch nicht erfolgt.

Königsberg, 19. Juli. Die hiesige Kaufmannschaft spricht in einer Adresse an Se. Majestät den Dank für die königliche Zurückweisung fremden Uebermuthes, der die Gloireverblichenheit Frankreichs durch Deutschlands Erniedrigung auffrischen will, aus: „Obgleich Vertreter friedlicher Handelsinteressen verwerfen wir doch ehrlosen, sicherheitsbaren Frieden." Die Regierung Napoleons muß gezwungen werden, auch andere Regierungen als gleichberechtigt anzuerkennen. „Wir folgen Ew. Majestät in gerechten Kampf. Mit Gott für König und Vaterland."

Locales.

— **Zur Mennoniten-Auswanderung.** Wie aus Rußland gemeldet wird, sind die Bedingungen vom russischen Kaiser bestätigt worden, unter denen preußischen Mennoniten die Uebersiedelung nach Rußland gestattet werden soll; die hauptsächlich-

sten derselben sind: Die Uebersiedler werden von der persönlichen Rekrutenpflichtigkeit befreit, müssen aber Loskaufsquittungen lösen und vom zweiten Jahre nach ihrer Einwanderung ebenso wie die übrigen Landbewohner Staats- und Gemeinde-Abgaben leisten. Sobald sie in Rußland angekommen sind, stehen sie unter den allgemeinen Staatsgesetzen und werden russische Unterthanen. Ihre Ansiedelung soll hauptsächlich im taurischen Gouvernement bewerkstelligt werden, wo ihnen auch das Recht, Land zu erwerben, frei gestellt ist.

— **Geschäftsverkehr.** Das vom Reichstage beschlossene Gesetz wegen Errichtung öffentlicher Darlehnskassen und Ausgabe von Darlehnskassenscheinen (bis zum Betrage von 30 Millionen Thalern) entspricht ganz den während des Krieges des Jahres 1866 getroffenenen Maßnahmen, nur daß dieselben eben als Einrichtungen des Bundes auf das ganze Gebiet des Bundes ausgedehnt werden sollen. An allen Orten des Bun esgebiets, wo sich ein Bedürfniß herausstellt, sollen auf Anordnung des Bundeskanzlers Darlehnskassen errichtet werden, welche Darlehen nicht unter 50 Thalern und in der Regel auf nicht länger als drei- und nur ausnahmsweise sechsmonatliche Frist gegen Verpfändung innerhalb des Bundesgebiets lagernder, dem Verderben nicht ausgesetzter Waaren, Boden- und Bergwerkserzeugnisse und Fabrikate in der Regel bis zur Hälfte, ausnahmsweise auf 2/3 des Schätzungswerths, gegen Verpfändung von Werthpapieren des Bundes, der Bundesstaaten oder innerhalb des Bnndesgebiets domizilirender Korporationen, Aktien- und Kommandit-Gesellschaften auf Aktien mit einem nach den Verhältnissen gebotenen Coursabschlag gewähren. Die Darlehnsscheine werden bei allen öffentlichen Kassen innerhalb des Bundes als Zahlmittel angenommen. Im Privatverkehr besteht kein Zwang zur Annahme. Die Preußische Bank übernimmt wieder die Leitung und Verwaltung des ganzen Darlehnsgeschäfts. Bei jeder Darlehnskasse wird ein Bundesbevollmächtigter fungiren und ist im Uebrigen die Zuziehung von Mitgliedern des Handels- und Gewerbestandes bei der Verwaltung wie früher angeordnet. Wir behalten uns die vollständige Mittheilung des Gesetzes vor.

— **Ueber die Stimmung unserer polnischen Mitbürger** in Westpreußen und Polen wird aus unserer Gegend berichtet:

Der in seinen Besitzverhältnissen noch nicht erschütterte polnische Adel, die große Maße des Landvolkes und überhaupt alle vernünftigeren und besonneneren Polen sehen der zu entfesselnden Kriegsfurie mit demselben Schrecken entgegen, mit dem sie alle civilisirten Völker erfüllt, und hoffen für ihr Vaterland keine Wiederherstellung von dem beginnenden Kriege zwischen Frankreich und Deutschland. Besonders gilt das von der Masse der polnischen Landbevölkerung in Westpreußen und der Provinz Posen, die der preußischen Regierung treu ergeben ist und mit derselben patriotischen Opferwilligkeit, wie der Bauernstand in allen übrigen preußischen Provinzen, die schweren Lasten trägt, die der für die Unabhängigkeit und Sicherheit des Vaterlandes geführte Krieg ihr auferlegt. Wenn daher die Organe des polnischen Chauvinismus im Angesichte des beginnenden Krieges die Erwartung aussprechen, daß die Polen im preußischen Antheil nicht unterlassen werden, zur Unterstützung der am Rhein operirenden französischen Armee einen Aufstand zu organisiren, so werden sie sich in dieser hochverrätherischen Erwartung bitter getäuscht sehen und sollten französische Emissäre den Versuch machen, die polnische Bevölkerung zu Gunsten Frankreichs aufzuwiegeln, so können sie sicher darauf rechnen, daß sie mit blutigen Köpfen werden heimgeleuchtet oder an die preußischen Behörden ausgeliefert werden. — Dieser Ansicht sind wir und werden an ihr auch nicht irre, wenn ein fuselseliger Kopf Spaßlieder auf die Preußen oder sonst ungewaschenes Zeug schwatzt. Was hat denn auch je Frankreich für die Polen gethan, daß diese sich zu besonderer, thatkräftiger Zuneigung für dasselbe bewogen fühlen sollten? — Napoleon I, der Etwas für Polen thun konnte, hat sie betrogen und ausgebeutet. Napoleon im Jahre 1863? —

Die Redaktion.

— **Holzgeschäft.** Die „Bromb. Ztg." schreibt: Das in großer Menge auf der Weichsel liegende Holz, bestimmt, die Brahe herauf in den Bromberger Canal und weiter zu gehen, wird jetzt größtentheils nach Danzig spedirt werden.

— **Das Provinzial-Turnfest,** welches in Tilsit abgehalten werden sollte, ist sistirt.

— **Einem Privatbriefe** aus Stuttgart entnehmen wir folgendes: „Von der ungeheuren Aufregung und Begeisterung für den Krieg in unserer Würtembergischen Armee, von der Einstimmigkeit unseres ganzen Landes, mit Norddeutschland die Franzosen zu vernichten, werden Sie schwerlich eine Idee sich machen können. Der Impuls ist diesmal nur mit dem zu vergleichen, der seiner Zeit unter Napoleon I. die Franzosen von Sieg zu Sieg trieb. Dieser Impuls fehlt diesmal den Franzosen, auch finden Sie gerade das Gegentheil einer Armee vor, von der, welche sie damals vorfanden.

Das Vertrauen auf die norddeutsche Armee ist hier unerschütterlich und Alles schwärmt für Arndts Dichterwort: Das ganze Deutschland soll es sein!"

Börsen-Bericht.

Berlin, den 21. Juli. cr.

Fonds	Schluß still.
Russ. Banknoten	71
Warschau 8 Tage	70 1/4
Poln. Pfandbriefe 4%	—
Westpreuß. do. 4%	70
Posener do. neue 4%	74
Amerikaner	81 3/4
Oesterr. Banknoten	75 1/8
Italiener	48
Weizen:	
Juli	64 höher.
Roggen:	
loco	47
Juli-August	47 1/8
August-Sept.	49 1/2
Octbr.-Novbr.	50
Rüböl:	
loco	13 3/4
Herbst	12 5/8 fest.
Spiritus	
Juli	14
Herbst. pro 10,000 Litre	14 1/8

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 22. Juli. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: regnerisch.

Mittags 12 Uhr 16° Wärme.

Alle Getreide-Artikel und Oel-Saaten ganz geschäftslos.

Spiritus 16—17 Thlr. pro 100 Qrt. 80% angeboten.

Rübsen, 65—70 thlr. nominell.

Russische Banknoten, unregelmäßig 68—70%.

Danzig, den 21. Juli. Bahnpreise.

Weizen flau und zu billigeren Preisen einzelnes gekauft.

Roggen nur Consumtions-Geschäft, 120 Pfd. 38—40 Thlr. nach Qualität bezahlt.

Gerste, Erbsen } ohne Umsatz.

Hafer unverändert, 44 Thlr. und etwas darüber pr. Tonne.

Spiritus ohne Handel und flau.

Rübsen kleine Zufuhr und nach Qualität von 75—80 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Stettin, den 21. Juli, Nachmittags 2 Uhr.

Weizen, loco 60—68, per Juli-August 67, Herbst 70.

Roggen, loco — p. Juli-August 43 1/2, Herbst 46 1/2.

Rüböl, loco 12 3/4 Br. pr. Juli 12 1/4 Br. Herbst 12.

Spiritus, loco 14 1/6 Br., pr. Juli-August und August-September 13 5/12, per Oct. 16.

Amtliche Tagesnotizen

Den 21. Juli. Temperatur: Wärme 13 Grad. Luftdruck 27 Zoll 11 Strich. Wasserstand 1 Fuß 1 Zoll.

Wasserstand den 20. in Warschau 4 Fuß 6 Zoll.

„ „ 21. „ 5 „ 6 „ laut telegraphischer Depesche vom 21. Juli.

Aufforderung.

Der große Kampf für Deutschlands Selbstständigkeit und Ehre ruft die wehrhaften Männer unseres Volkes zu den Waffen. Heilige Pflicht der Zurückbleibenden ist es, Alles aufzubieten, um den Verwundeten und Kranken im Heere zur rechten Zeit Hülfe und Pflege zu bringen. Nur in der Form einer organisirten, über das ganze Land verbreiteten Vereinsthätigkeit ist dieses erreichbar. Während des Feldzuges von 1866 hat solche Vereinsthätigkeit bestanden, sie hat den allgemeinsten Anklang gefunden und die segensreichsten Früchte getragen. Es ist dringende Veranlassung sie von Neuem hervorzurufen.

In diesem Sinne beabsichtigen wir die Wiederbelebung eines **Vereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger** zunächst für unsere Provinz. Zur Beschlußfassung über dessen Organisation, über das Statut und die Wahl des Vorstandes laden wir alle diejenigen, welche in Provinz und Stadt sich bei diesem Unternehmen betheiligen wollen, zu einer Versammlung

im Saale des Kneiphöfischen Junkerhofes

auf den

27. Juli c., Nachmittags 5 Uhr,

ein. Der patriotischen und opferwilligen Gesinnung unserer Mitbürger vertrauen wir, daß sie unser Vorgehen kräftig unterstützen werden.

Die Unterzeichneten sind schon jetzt bereit, Gaben für den angegebenen Zweck anzunehmen.

Königsberg, den 20. Juli 1870.

von Horn, Ober-Präsident der Provinz Preußen. **Andersch,** Kommerzien-Rath. **Dr. Caspary,** Professor und Prorector. **Dickert,** Stadtverordneten-Vorsteher. **Graf Dönhoff-Friedrichstein,** Wirklicher Geheimer Rath. **Graf zu Dohna-Schlodien,** Rittergutsbesitzer. **von Goßler,** Kanzler des Königreichs Preußen. **Dr. Hensche,** Stadt-Aeltester. **Kieschke,** Oberbürgermeister. **Kleyenstüber,** Kommerzien- u. Admiralitäts-Rath. **Konopacki,** Regierungs-Vice Präsident. **Dr. Moll,** General-Superintendent. **Dr. J. Möller,** Arzt. **von Reitzenstein,** Bürgermeister. **Richter-Schreitlacken,** General-Landschafts-Rath. **Schmidt,** Regierungs-Rath. **Simon,** Geheimer Kommerzien-Rath. **Stephan,** Obervorsteher der Kaufmannschaft. **Stellter,** Justiz-Rath. **Dr. Wagner,** Geheimer Medicinal-Rath.

Es predigen.

Am 6. Sonntag nach Trinitatis d. 24. Juli.

In der altstädt. ev. Kirche.

Vormittag Herr Pfarrer Gessel.

Nachmittag Herr Pfarrer Gessel.

Freitag den 29. Juli Herr Pfarrer Gessel.

In der neustdt. ev. Kirche.

Vormittag Herr Pfarrer Schnibbe.

Militärgottesdienst fällt aus.

Nachmittag Herr Pfarrer Klebs. (Katechisation).

Dienstag d. 26. Juli Morgens 8 Uhr Wochen-Gottesdienst Herr Pfarrer Klebs.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.